

CHRONOLOGIE

Im Schatten von Hiroshima: Österreichs mühsamer Neubeginn

Als im August 1945 in Japan die Atombomben fielen und der Krieg weltweit zu Ende ging, kämpfte Österreich bereits um seine Zukunft. Zwischen den Trümmern der Städte, unter den Augen der Besatzungsmächte, begannen Gemeinden und „Trümmerfrauen“ mit dem Wiederaufbau. Es war der Start in eine neue Zeit – geprägt von Entbehrung, aber auch von unbeirrbarer Hoffnung.

TEXT // HANS BRAUN

Im Sommer 1945 war Österreich ein Land unter Besatzung, zerrissen zwischen den vier Siegermächten und gezeichnet von den Verwüstungen des Krieges. Erst mit dem Abkommen vom 9. Juli 1945 wurden die vier Besatzungszonen klar aufgeteilt. Die neu entstehende Grenze zwischen Ost und West verlief quer durch das Land und prägte von Beginn an den Alltag in den Gemeinden.

Während die große Politik in Wien und in den Räumen des neu konstituierten Alliiertenrats verhandelt wurde, begann in den Gemeinden ein stiller, mühsamer Aufbruch. Bürgermeister und Gemeinderäte, die oft erst wenige Wochen im Amt waren, standen vor schier unlösbaren Aufgaben: zerstörte Infrastruktur, fehlende Lebensmittel, Wohnungsnot und die Unterbringung Tausender Flüchtlinge und Heimkehrer. In vielen Orten gab es kaum Maschinen oder Fahrzeuge – also griff man zu Schaufel und Spitzhacke. Frauen spielten dabei eine Schlüsselrolle: Die sogenannten „Trümmerfrauen“ räumten Schutt aus zerbombten Häusern, halfen beim Bau provisorischer Brücken und pflasterten Straßen. Ihre Arbeit wurde zum Sinnbild des Durchhaltewillens einer ganzen Generation – und erst Jahre später entmystifiziert (siehe Kasten).

ALS DER ALLTAG IN ÖSTERREICH VON UNSICHERHEIT GEPRÄGT WAR. In der sowjetischen Zone kam es zu Übergriffen durch Besatzungssoldaten, Berichte

von Plünderungen und Gewalt verunsicherten die Bevölkerung. Gleichzeitig versuchten die Gemeinden, unter schwierigsten Bedingungen wieder Normalität zu schaffen: Wasserleitungen wurden repariert, Schulgebäude notdürftig hergerichtet, Märkte organisiert. In den westlichen Besatzungszonen, die erst im Juli und August von den Westmächten übernommen wurden, dauerte es bis in den September, bis die Verwaltung halbwegs funktionierte und

erste Koordinierungen zwischen den Zonen begannen.

WELTKRIEG ENDET MIT APOKALYPSE. Während in Österreich die Trümmer geräumt wurden, tobte der Zweite



Im historischen Rückblick auf die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden vor allem Frauen, die an der Beseitigung von Schutt und ähnlicher Schäden beteiligt waren, als „Trümmerfrauen“ verklärt (das Bild zeigt eine Aufnahme aus dem schwer zerstörten Leipzig). Damit verband sich nach und nach der Mythos, diese Trümmerfrauen hätten den Wiederaufbau entscheidend geprägt. Diese Erzählung wurde durch einschlägige Studien klar widerlegt und durch jüngere Forschungen in Österreich und Deutschland zunehmend als Mythos dekonstruiert. Zum einen, weil es sich zum größeren Teil um zwangsweise abkommandierte ehemalige Nationalsozialistinnen handelte, zum anderen, weil die Beseitigung großer Kriegsschäden mit bloßen Händen oder lediglich mit Schaufeln gar nicht möglich gewesen wäre. Zutreffend am Mythos ist lediglich der bedeutende Anteil von Frauen an der „Überlebensarbeit“ der unmittelbaren Nachkriegszeit.